

Energiegenossenschaften

Mit Bürgerengagement zur Energiewende

Ein breites Spektrum genossenschaftlicher Modelle bringt die erneuerbaren Energien von unten voran

Genossenschaftlich betriebene Solarstromanlagen machen es möglich, auch mit geringem Kapitaleinsatz in saubere Energien zu investieren. Anders als Solarfonds erlauben Genossenschaften Mitsprache und soziales Engagement. Je nach Aufbau und Zielen gibt es sehr verschiedene Modelle von der sozialökologischen Initiative bis zur Solar-Bürger-Genossenschaft mit Dachorganisationscharakter. ■ VON BURGHARD FLIEGER, INNOVA EG

„Für Investorinnen und Investoren mit mehreren tausend Euro verfügbarem Kapital gibt es bereits zahlreiche Möglichkeiten, ihr Geld in erneuerbare Energien anzulegen. Uns geht es darum, dass auch Sparer und Anleger mit geringem Kapitaleinsatz in erneuerbare Energien investieren können.“ So beschreibt der Solarpionier Erhard Renz aus dem hessischen Bürstadt das Selbstverständnis der Solar-Bürger-Genossenschaft⁽¹⁾. Sie steht stellvertretend für die zunehmende Zahl genossenschaftlicher Lösungen im Energiesektor. Der als „Sonnenflüsterer“ bekannte Renz bevorzugt für Solarkraftwerke die Rechtsform der Genossenschaft: „Wir wollen nicht nur das Geld der Leute, sondern auch ihr Engagement und ihre Mitsprache. Damit heben wir uns deutlich von den üblichen Solarfonds ab.“

Genossenschaftlicher Gründungsboom

Wer Mitglied der Solar-Bürger-Genossenschaft werden will, überweist 100 Euro oder ein Vielfaches dieses Betrages auf das Genossenschaftskonto und unterzeichnet eine Beitrittserklärung. Mit der Unterschrift des Genossenschaftsvorstands ist die Mitgliedschaft dann bereits rechtsgültig. „Auf diese Weise kann jeder Interessierte bei uns Mitbetreiber von mehreren Solarkraftwerken werden“, erläutert Renz den sogenannten Geschäftsgegenstand der Genossenschaft. Das Modell rechnet sich, sobald der „Kraftwerkspark“ einer Genossenschaft Solaranlagen mit der Nennleistung von mindestens 300 Kilowatt Peak umfasst.

Gegenwärtig lässt sich bei den nunmehr rund 300 Energiegenossenschaften

von einem kleinen Gründungsboom sprechen. Das ist erstaunlich, wird doch bei der Auseinandersetzung um eine nachhaltige Energieversorgung der Blick seit Jahren vor allem auf Fragen der Ressourcen und der Technik gerichtet. Um neue energie-wirtschaftliche Konzepte dauerhaft zu verwirklichen, haben aber soziale Aspekte wie Eigentums-, Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen eine mindestens ebenso große Bedeutung. Hier kann die Rechtsform der Genossenschaft die Lösung bringen, steht sie doch für Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Der genossenschaftliche Förderauftrag verlangt schon vom Gesetz her die konsequente Durchsetzung des Mitgliederwillens und -nutzens.

Zwei der vier bundesweiten konzernunabhängigen Ökostromanbieter in Deutschland sind genossenschaftlich

organisiert: Greenpeace Energy und die Genossenschaft Netzkauf EWS der Elektrizitätswerke Schönau im Schwarzwald. Die beiden Genossenschaften können als die Ökostromanbieter mit der höchsten Glaubwürdigkeit angesehen werden. Sie beliefern jeweils über 100.000 Kundinnen und Kunden. Voraussetzung für ihre Entstehung war die Liberalisierung des Strommarkts in Deutschland im Jahr 1998. Ihre Pionierfunktion als nutzerorientierte Unternehmensorganisation musste einmal systematisch aufgearbeitet werden, um Erkenntnisse für die partizipative Einbindung von VerbraucherInnen zu gewinnen. Von Greenpeace Energy und EWS lässt sich lernen, wie sie den Dialog mit ihren Mitgliedern und vor allem ihren Mitgliederkunden organisieren, um sich sozial und ökologisch nachhaltig zu entwickeln.

Energiegenossenschaften für jeden Zweck

Zu den Energiegenossenschaften kann ein breites Spektrum in sehr unterschiedlichen Bereichen tätiger Genossenschaften gezählt werden, deren Mitglieder, Nutzerinnen oder Beschäftigte dem Energiesektor zuzurechnen sind. Unterscheiden lassen sich vor allem Energieproduktions-, Energieverbraucher- und Energiedienstleistungsgenossenschaften. Zurzeit weisen drei energiegenossenschaftliche Modelle stärkere Wachstumsraten auf:

► Energieverbraucher-genossenschaften, die auf mehr Beteiligung und Verantwortungs-

übernahme der KonsumentInnen vor allem in städtischen Regionen setzen;

- Bioenergiedörfer, die integrierte Lösungen für eine eigenständige Energieversorgung und gleichzeitig die Einbindung von Energieerzeugern und -verbrauchern in die Verantwortungsstrukturen in kleinen meist ländlichen Gemeinden praktizieren;⁽²⁾
- Energieproduktionsgenossenschaften mit dem Schwerpunkt Fotovoltaik, die das Beteiligungsinteresse auch von weniger finanzkräftigen InvestorInnen für dezentrale bürgerschaftliche Lösungen wecken.

Der Schwerpunkt des seit zwei Jahren zu beobachtenden Gründungsbooms bei den Energieproduktionsgenossenschaften liegt eindeutig bei der Solarenergie. Dazu beigetragen haben das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mit seiner garantierten Einspeisevergütung sowie die Freistellung der Genossenschaft von der Prospektspflicht. Bei der Fotovoltaik zeichnet sich eine Bürgerbewegung ab, bei der die spannende Mischung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Motiven erfolgversprechende Grundlagen für eine dezentrale Energieversorgung schafft.

Sozial-ökologisch oder organisatorisch-institutionell?

Die Gründungen unterscheiden sich durch ihre Ausrichtung und die beteiligten Akteure. Auffällig sind drei Grundtypen: die sozialökologischen, die organisatorisch-institutionellen und die bürgerschaftlichen Fotovoltaikgenossenschaften.

Innerhalb der Solarszene sind die sozialökologischen Initiativen eher Exoten. Wegen ihrer solidarökonomischen Ausrichtung erhalten sie aber zu Recht mehr Aufmerksamkeit als andere Solargenossenschaften. Ein Beispiel dafür ist die Münsteraner Genossenschaft Fairplanet. Sie verknüpft seit Anfang 2007 den Bau von Stromproduktionsanlagen mit einem genossenschaftlichen Organisationsrahmen. Ihre GründerInnen und Mitglieder sehen Energieerzeugung, wechselseitige Solidarität und Klimaschutz im globalen Zusammenhang. Das drückt sich unmittelbar in den Projekten aus, die sie finanzieren: neben Fotovoltaikanlagen in Deutschland beispielsweise ein Biomasse-Dorfkraftwerk in Bihar, einer der ärmsten Regionen Indiens. Bei der Umsetzung lässt sich Fairplanet von einer durchdachten Investitionsstrategie leiten: 75 Prozent der Genossenschaftsanteile werden in Erneuerbare-Energie-Anlagen und demnächst auch in Energieeffizienzprojekte in Armutsregionen.

Gegenstück dieser sozialökologisch motivierten Globalisierung ist der Slogan

„Odenwälder investieren in den Odenwald“. Mit dieser Philosophie macht gegenwärtig die dortige Energiegenossenschaft bundesweit auf sich aufmerksam. Von ihrer dynamischen Entwicklung lässt sich viel lernen. Die Energiegenossenschaft Odenwald strebt eine regionale Energieversorgung durch rückgebundene und vernetzte Strukturen an. Im Mittelpunkt des Erfolgskonzepts steht die Einbindung sehr unterschiedlicher Zielgruppen: Bürger, Städte, Gemeinden und Unternehmen. Die Energiegenossenschaft Odenwald repräsentiert in idealer Weise die Bündelung eines regionalen bürgerschaftlichen Engagements. Wegen ihrer engen Verbindungen zur örtlichen Volksbank kann sie zu den organisatorisch-institutionellen Ansätzen gezählt werden.

Ein Rahmen für bürgerschaftliches Engagement

Die Solar-Bürger-Genossenschaft folgt dagegen einem bürgerschaftlichen Ansatz und arbeitet nicht mit professionellen Institutionen zusammen. Die Idee zu dieser Genossenschaft kam von Erhard Renz. Im Unterschied zu vielen anderen Beispielen agiert die Solar-Bürger-Genossenschaft überregional im süddeutschen Raum. Jederzeit können bei Interesse weitere Projektgruppen einsteigen, die eine Anlage in ihrer Gemeinde realisieren wollen, ohne dafür selbst den Weg einer Genossenschaftsgründung zu gehen. Mitglieder werden in der Regel für das Betreiben einer Einzelanlage vor Ort geworben. Ein regionaler Ansatz wird also mit einem überregional nutzbaren Konzept verbunden. Die Solar-Bürger-Genossenschaft bietet sich als Organisationsform oder als Dach an, damit lokale Gruppen vor Ort ihre eigene Solaranlage errichten können. Reichen die finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten der Gruppe vor Ort nicht aus, können Mitglieder aus anderen Regionen sie unterstützen und querfinanzieren.

Wer eine Energiegenossenschaft neu gründen möchte, kann sich mittlerweile fundiert darauf vorbereiten: Die ersten 27 ProjektentwicklerInnen für Energiegenossenschaften schlossen im Juni 2010 er-

folgreich ihre Qualifizierung ab, die unter anderem von der Landeszentrale für Umweltaufklärung und dem Bildungsministerium Rheinland-Pfalz sowie den Evangelischen Kirchen der Pfalz und in Hessen und Nassau getragen wurde. Die frischgebackenen Projektentwickler haben sich in vier Monaten in einer Kombination aus mehrtägigen Seminaren und internetgestütztem Lernen auf die Genossenschaftsgründung vorbereitet.

Zur Projektentwicklerin qualifiziert

Für Kaj Mertens-Stickel aus dem zweiten Kurs kam die Weiterbildung genau zum richtigen Zeitpunkt. Sie wurde vor Kurzem in den Vorstand der Solar-Bürger-Genossenschaft gewählt. „Ich fühle mich deutlich sicherer, eine Genossenschaft erfolgreich zu führen, und kann Instrumente wie Geschäftsplan und Liquiditätsplanung gut praktisch anwenden“, sagt Mertens-Stickel. In Freiburg und in der Südpfalz will die Solar-Bürger-Genossenschaft vor allem Fotovoltaikprojekte realisieren. Sie prüft aber auch die Errichtung von kleinen Blockheizkraftwerken einschließlich ihrer wirtschaftlichen Tragfähigkeit. Der vierte Kurs der Qualifizierung im Herbst in Thüringen ist bis auf wenige Plätze ausgebucht, der fünfte im Frühjahr 2012 in Bayern zurzeit in Planung.

Anmerkungen

- ▶ (1) www.solarbuergergenossenschaft.de
- ▶ (2) www.de.wikipedia.org/wiki/Bioenergie_dorf

Dr. Burghard Flieger promovierte zu Produktivgenossenschaften. Als Vorstand der Innova eG berät er seit 2001 Nonprofitorganisationen und Unternehmen im Bereich neuer sozialer Bewegungen. An den Fachhochschulen München und Freiburg lehrt er Gemeinwesenökonomie und Sozialmanagement.

Kontakt:
Tel. +49 (0)761 / 709023,
E-Mail:
genossenschaft@t-online.de,
www.energiegenossenschaften-gruenden.de

